

# Zweifeln erlaubt: Digitalisierung mit Bildungsanspruch

**Ada G. Wolf**, Leiterin Ev. Arbeitsstelle Fernstudium im Comenius Institut

Machen wir uns nichts vor, wir leben in einer durch und durch digitalisierten Welt und der Satz, dass alles digitalisiert werden wird, was digitalisierbar ist, klingt mittlerweile banal. Viel interessanter ist hingegen die Frage: Was ist eigentlich digitalisierbar, hat die Digitalisierung Grenzen und: Ist, weil alles digitalisierbar ist, auch gleich alles virtualisierbar – oder gibt es da Unterschiede?

Ich möchte diese Fragen am Beispiel von Bildung thematisieren. Und ich sage es gleich vorweg: Es geht mir weniger darum, fertige Antworten zu geben, als vielmehr Frageimpulse. Dies schon allein deshalb, weil ich der Meinung bin, dass fertige Antworten Bildungsprozessen eher zuwiderlaufen, denn Bildung ist ein offener Prozess, er ist dem Zweifel zugetan und Fragen sind ihm Anlass zur Neugierde, nicht zur Angst. Bildung fühlt sich durch Fragen nicht in Frage gestellt, im Gegenteil: Die Frage ist erst die Geburtsstunde der Bildung. Und damit sind wir schon mittendrin, denn während das Digitale eindeutig ist – etwas ist 0 oder es ist 1 – ist das Analoge uneindeutig, es ist das Dazwischen, es ist frei, es ist interpretierbar. Vorsicht: Wir glauben, eine digitale Uhr sei genauer, aber das ist falsch, denn Zeit ist ein analoges Phänomen und wenn eine Uhr minutengenaue Angaben macht, dann sind diese Angaben 59 Sekunden lang falsch, und wenn sie sekundengenaue Angaben macht, dann sind sie 999 Millisekunden lang falsch ... Das erscheint auf den ersten Blick spitzfindig, aber es verweist schon darauf, dass wir Digitalisierung nicht naiv betrachten dürfen. Phänomene wie etwa Temperatur, Licht, Geschwindigkeit, Spannung sind und bleiben analog. Es gilt dabei folgendes Paradoxon: Digitale Werte erscheinen uns genau, sind aber ungenau; analoge Werte erscheinen uns ungenau, sind deshalb aber genau.

Auch menschliches Lernen ist ein analoger Prozess. Deshalb stellt sich bei Bildungsprozessen die Frage nach dem Verhältnis von Analog zu Digital in seiner Relevanz für didaktische Entscheidungen. Wenn es um Digitalisierungsanforderungen geht, lautet die didaktische Aufgabe demnach, mit Hilfe von digitalen Medien analoge Lern- und Bildungsprozesse zu ermöglichen.

Genau diese Feinheiten sind im Coronajahr aber unter den Tisch gefallen. So wird die Präsidentin eines Lehrerverbandes in der Süddeutschen Zeitung auf die Frage zur Schulorganisation im Lockdown wie folgt zitiert: „Digitale Bildung erfordert ein Umdenken. Ein Beispiel: Die Lehrerinnen und Lehrer wissen jetzt, was der flipped classroom ist, also das umgedrehte Klassenzimmer, bei dem Lehrkräfte die

Inputphase der Stoffvermittlung den Schülern als Video für zu Hause zur Verfügung stellen – und dann in der Klasse individuell auf die Fragen der Schüler eingehen. Viele Lehrer wissen aber noch nicht, wie das Tag für Tag im Detail pädagogisch umzusetzen ist: Ob und was sie zusätzlich zu dem Video als Hausarbeit aufgeben sollen, wie sie den Lernfilm im Klassenzimmer orchestrieren und wie man das idealerweise nachbereitet.“ Das ist ein Bildungsverständnis, das dem Nürnberger Trichter gleicht, hier nur weichgespült durch die Digitalisierung.

Aus didaktischer Sicht ist Digitalisierung vor allem Mediatisierung. Es geht um Lehr- Lernprozesse mit Hilfe von – hier digitalen – Medien, um Vermittlungsprozesse. Vermittelt werden über die Medien Informationen (in Form von Daten). Wissen wird daraus erst durch den Einbau der Informationen in Erfahrungskontexte: Vom Wissen spricht man im Unterschied zu Daten oder Informationen erst, wenn Daten und Informationen Eingang in das Denksystem des Menschen gefunden haben und Bedeutungen, Werteinsichten, Beziehungen und Impulse zum Weiterdenken davon ausgehen. Laut Stehr (1997) umfasst Wissen deshalb die Fähigkeit zum sozialen Handeln. Geht es bei der Digitalisierung immer um eine Mensch-Maschine-Interaktion, so geht es zugleich immer um eine Analog-Digital-Interaktion. Mit anderen Worten: Das Analoge ist bei der Digitalisierung unhintergebar.

Streng genommen stellt sich diese Herausforderung auch schon bei analogen Medien. Durch die Digitalisierung spitzt sie sich aber in besonderem Maße zu. Ein Beispiel: Beim üblichen Vokabellernen soll lexikalisches Wissen aufgebaut werden. In der Sprachdidaktik gibt es unterschiedliche Auffassungen, wann und wie dieses Wissen aufgebaut werden soll, bis dahin, dass Vokabellernen für den Spracherwerb hinderlich sei. Vera Birkenbihl hat z. B. den Umstand problematisiert, dass beim Vokabellernen immer eine Verknüpfung stattfindet zwischen zwei Wörtern und deshalb ein ständiger Übersetzungsprozess das natürliche Aneignen einer Zweitsprache behindert. Aber auch wenn man Vokabellernen als unumgänglich betrachtet, ergibt sich das Problem, wie Vokabeln leicht so gelernt werden können, dass sie auch schnell verfügbar sind. Vokabeltrainer versprechen hier spielerisches Lernen – von Informationen. Das menschliche Gehirn ist aber nicht dafür gemacht, beliebige Informationen zu speichern, sondern Wissen.

Anfang der 1990er Jahre wurden im DaZ-Unterricht erstmals computergestützte Vokabellernprogramme eingesetzt. Die Teilnehmenden setzten sich mit Begeisterung stundenlang vor die Geräte und



„spielten“ Vokabellernen. Die Ausbeute war schockierend gering. Analysiert man dieses Phänomen, ergeben sich mehrere Erklärungsansätze. Einer Studie von Mueller und Oppenheimer (2014) zufolge schneiden Studierende, die mit Papier und Bleistift ihre Aufzeichnungen anfertigen, besser ab als diejenigen, die hierfür den Laptop benutzen. Digitalisierung kann mithin auch nachteilige Effekte zeigen.

Wir sprechen von Bildung beim Lernen, weil wir damit mehr meinen als „Inputphase der Stoffvermittlung“. Wir sprechen von Bildung beim Erziehen, weil wir mehr meinen als Beibringen, was Erwachsene als richtig und falsch erachten. Und wir sprechen von Bildung auch, wenn es um Werte und Haltungen geht, weil es um mehr als nur um deren Vermittlung geht. Die einfachste Definition von Bildung lautet nämlich: Bildung ist die Fähigkeit, Gelerntes in Frage zu stellen.

Wenn wir über Digitalisierung sprechen, dürfen wir diesen Bildungsanspruch nicht aus den Augen verlieren: Wie kann Bildung im Zeitalter der Digitalisierung sichergestellt werden?

Das Jahr 2020 war das Jahr von Zoom-Meetings, Teamsitzungen und anderen virtuellen Begegnungen, das Jahr von Home-Office, Home-Schooling und sozialer Distanz. Geht doch, mögen zu Beginn viele gedacht haben, mittlerweile kursiert aber der Begriff der „Home-Office-Depression“. Ja, es geht, es ist manchmal sinnvoll, auch effizient. Die virtuelle Weihnachtsfeier kann auch deshalb mal besonders anregend sein, weil man auf dem Zoom-Bildschirm mit allen kommunizieren kann und nicht bloß mit dem Grüppchen, das immer zusammenhängt. Werte, Einstellungen und Haltungen werden sich darüber langfristig allerdings weniger gut herausbilden. Denn die unmittelbare Begegnung mit einem leiblich realen Gegenüber

im Hier und Jetzt des Gegenwartsmoments hat andere Qualitäten als ein Bildschirm-Meeting. Zur Bildungsbegegnung gehört nämlich die soziale Authentizität, die sich auch körperlich-leiblich vermittelt. Deshalb bedeutet Digitalisierung in der Bildung stets mehr als nur das Übertragen von realen Begegnungen in virtuelle.

Für die Fernstudiendidaktik war es immer eine Herausforderung, Lernen mit Hilfe von Medien über Distanzen zu ermöglichen, ohne den Bildungsanspruch dabei aufzugeben. Für Kurse, bei denen neben dem Wissen auch soziale Kompetenzen, Werte und Einstellungen vermittelt werden, ist dies besonders interessant. In unserem Fernkurs Prädikantendienst für Auslandsgemeinden geht es neben der Vermittlung von theologischem Fachwissen und entsprechenden Handlungskompetenzen auch um die Vermittlung von Haltungen und personalen Kompetenzen. Personal soziale Kompetenzen sind sehr individuell und entziehen sich einer durchgängigen Standardisierung. Der Aspekt der Individualität von Nutzern tritt um so deutlicher hervor, je präsenter das Medium im Vermittlungsprozess wird.

Es geht dabei keineswegs nur um eine Polarisierung von Technik versus Pädagogik, sondern um das zugrunde gelegte Menschenbild, gemäß welchem das lernende Subjekt als einzigartig und frei erscheint, im Gegensatz zu standardisierbar und determiniert. Hier wird evident, dass die didaktische Kernfrage lauten muss, wie mit Hilfe von (digitalen) Medien analoges Lernen ermöglicht werden kann. In nuce geht es dabei auch um Planbarkeit versus nicht-Planbarkeit; Geschlossenheit versus Offenheit. Das ist aber kein Problem – sondern eine Chance, wenn man das lernende Subjekt als bildbare Person begreift und den Bildungsprozess als nicht intentional. Für die Fernstudiendidaktik bedeutet das, Lerninhalte so zu vermitteln, dass dabei der individuelle

Bildungsprozess unabhängig von einer Richtig/Falsch-Beurteilung gefördert wird.

In unserem Fernkurs Prädikantendienst für Auslandsgemeinden galt es, Kompetenzen für Kasualhandlungen wie Taufe, Hochzeit oder Trauerfeier zu vermitteln. Wir haben uns aus den oben genannten Gründen dafür entschieden, hierzu Lehrfilme zu entwickeln, die keine Richtig/Falsch-Lösungen präsentieren, sondern exemplarisch veranschaulichen, wie Andere diese Herausforderungen meistern und reflektieren. Dabei ging es nicht darum, reine Nachahmungseffekte zu erzielen, die unter der Hand den individuellen Bildungsprozess unterwandert hätten. Vielmehr sollte eine wiederhol- und vertiefbare Auseinandersetzung ermöglicht werden, die gewissermaßen durch Vorbildbeobachtung und kritische Reflexion gekennzeichnet ist. Besonders gelungen erscheint uns dies in dem rund 40minütigen Lehrfilm zum Thema Beerdigung. Als erster Interviewpartner wurde bewusst ein Trauerredner gewählt, da die Prädikant\*innen hierdurch geradezu gezwungen werden, eine eigene Position zu entwickeln. Diese eigene Position sollte sich gerade nicht aus einer einfachen Abgrenzung ergeben, weshalb wir einen Trauerredner gewählt haben, der sich durch sein Charisma und seinen Erfahrungsschatz einer schlichten Differenzierung entzieht. Das ist etwa so, als würde man beim Mathematikunterricht einmal nicht auf gleiche Lösungen fokussieren, sondern auf individuelle Rechenwege.

Aus diesem Grund stehen in den Lehrfilmen weniger die Ergebnisse im Vordergrund und es werden gerade keine Best-Practice-Beispiele gezeigt. Es wird also nicht dargestellt, wie man eine Beerdigung richtig durchführt, sondern welche Haltungen und Erfahrungen den Protagonisten zu eigen sind und die Teilnehmenden werden stets aufgefordert, sich damit auseinanderzusetzen. Wenn beim Lehrfilm zur Trauung Teile einer solchen Zeremonie dargestellt sind, haben wir bewusst Schauspieler\*innen mit eingesetzt, um auch hier die reine Nachahmung zu verhindern.

Es ist sehr einfach, Lehr-Lernprozesse für Systeme zu digitalisieren, die einen geringen bis keinen Bildungsanspruch haben, die Lernen mit Drill gleichsetzen und die nicht das kritische Subjekt zum Ziel haben. Für Pädagoginnen und Pädagogen mit einem – sagen wir mal – aufgeklärten Bildungsverständnis, ist das eine Herausforderung, die Zeit braucht. Es ist deshalb falsch, dem Bildungssystem einfach vorzuwerfen, es habe die Digitalisierung verschlafen. Falls es geschlafen hat, dann hat es vielleicht wohlweislich erst einmal abgewartet und im Schlaf die Eindrücke des Tages verarbeitet. Wir kennen aus der Bibel die Bedeutung des Schlafes, aus der Medizin die Heilungskraft des Schlafes und aus der Wissenschaft sind Fälle bekannt, bei denen sogar Entdeckungen im Schlaf stattgefunden haben, berühmtes Beispiel ist der Chemiker Friedrich August Kekulé, der den Benzolring im Schlaf entdeckte.

Wenn es jetzt Zeit ist aufzuwachen, dann kann es nicht darum gehen, sich blind am Digitalisierungspakt zu beteiligen, sondern die richtigen Fragen zu stellen: kritisch, zweifelnd, offen und neugierig. Nur damit werden wir den Bildungsbereich so digitalisieren, dass er weiterhin diesen Namen verdient.

Weitere Informationen unter [www.fernstudium-ekd.de](http://www.fernstudium-ekd.de)

Die Lehrfilme sind übrigens frei zugänglich:  
<https://vimeo.com/channels/fernstudium>

The screenshot shows a Vimeo channel page for 'Fernstudium - Evangelisch'. The channel is owned by 'PRO' and has 10 followers. Two video thumbnails are visible. The top video is titled 'Die Arto Colobrand 2, Die Kasualien - Einführung' and has 191 views. The bottom video is titled 'Die Arto Colobrand 2, Die Kasualien - Die Beerdigung' and has 140 views. The channel page also shows a 'SHOUTBOX' with a comment and a 'KANAL DURCHSTÖßERN' button.

## Literatur

Mueller, Pam A. und Oppenheimer, Daniel M. (2014): The Pen Is Mightier Than the Keyboard – Advantages of Longhand Over Laptop Note Taking In: Psychological Science, Nr. 25, S. 1159–1168

Stehr, Nico (1997): Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp

„Zehn Jahre lang verschlafen“ Interview von Christian Füller In: Süddeutsche Zeitung vom 26. Oktober 2020: <https://www.sueddeutsche.de/bildung/schule-digitalisierung-unterricht-1.5093279> (Letzter Zugriff: 30.12.2020)